

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreise: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 32 K., halbjährig 18 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Anfertigungsgebühr:** für keine Inserate 50 K. zu 4 Zeilen 50 h., größte per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mikoschitzstraße Nr. 20; die Redaktion Mikoschitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Aufgenommene Briefe werden nicht angenommen. Konnosse nicht zugewiesen.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. November l. J. dem Präsidenten der Aufforstungskommission für das Karstgebiet des Herzogtums Krain Otto Edlen von Detela das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Stern und den Mitgliedern derselben Kommission Matthias Ambrožič in Reudirnbach und Josef Cuzek in Grafenbrunn das Goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den provisionierten Bergarbeitern Philipp Miklavčič und Anton Erzen II. in Idria die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 30. November 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. November 1911 (Nr. 274) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 611 „Der Tiroler Wastl“ vom 19. November 1911.
Nr. 2 „Dobrá kopa“ vom 2. Dezember 1911.
Nr. 20 „Naprednjak“ vom 24. November 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Die Rede Sir Edward Greys.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Paris zugehende Mitteilung bezeichnet den Eindruck, den die Rede Sir Edward Greys an den dortigen maßgebenden Stellen wie in den parlamentarischen Kreisen gemacht hat, als einen in jedem Betrachter günstigen. Der Staatssekretär hat die Haltung der englischen Regierung gegenüber Deutschland im ganzen Umfange mit voller Klarheit und über-

zeugender Aufrichtigkeit dargelegt und er hat sich in seinen Ausführungen, wie hervorgehoben wird, gegenüber dem Berliner Kabinett jedes feindseligen Tons enthalten. Die Erklärungen Sir Edward Greys über die Beziehungen Englands zu Frankreich entsprechen durchaus den in Paris gehegten Erwartungen. Gleich der französischen Regierung ist das Londoner Kabinett von der Überzeugung durchdrungen, daß die Entente der beiden Mächte, die nun eine siebenjährige Probe bestanden hat, für beide von Vorteil gewesen ist und daß sie ein wertvolles Element des europäischen Gleichgewichtes bildet. Das Londoner Kabinett nimmt aber ebensowenig wie das Pariser den Standpunkt ein, daß die Entente vertrauensvolle Beziehungen dieser Staaten zu anderen Ländern ausschließe. Die in festem Ton gehaltene, loyale und echt englisch selbstbewußte Rede Sir Edward Greys deutet in keiner Richtung auf eine neue Orientierung der britischen Politik hin. Sie läßt aber klar erkennen, daß nach der Auffassung des Londoner Kabinetts ein Konflikt nicht bevorstehe und auch nicht unausweichlich sei, wenn die Grundlagen der gegenwärtigen Beziehungen der europäischen Mächte geachtet werden. Darin liegt, wie in Paris betont wird, die wahre Bedeutung der Erklärungen des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen.

Kreta.

Die provisorische kretische Regierung ließ die ihr telegraphisch übermittelte Kammerrede des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos über die kretische Angelegenheit in vielen Tausenden von Exemplaren auf der ganzen Insel verbreiten. Die Rede begegnete wohl scharfem Widerspruch von manchen Seiten, wirkte aber doch auch vielfach ernüchternd und die Versicherung Venizelos', er werde Abgeordnete aus Kreta nicht in die griechische Kammer zulassen, machte tiefen Eindruck. Der im Sinne der Führer der aufständischen Bewegung eparchienweise in bewaffneten Volksversammlungen zu fassende Beschluß lautet im wesentlichen: Die Bevölkerung dieser Eparchie erklärt: In Erwägung, daß die

Verlängerung des gegenwärtigen Schwebezustandes von Tag zu Tag größere Gefahren mit sich bringt, weil unter dessen bereits dreijähriger Dauer die politischen Faktoren des Landes verderbt worden sind und die Geduld des Volkes erschöpft worden ist; in Erwägung ferner, daß die Verhältnisse für die internationale Sanktion des Unionsbeschlusses v. September 1908 unter den Auspizien der Schutzmächte günstig sind; in Erwägung endlich, daß die weitere Betreibung der nationalen Angelegenheit einer allgemeinen aufständischen Versammlung übertragen werden muß, beschließt das Volk der Eparchie, daß es unerschütterlich an dem Unionsprogramm festhält, behufs seiner Durchführung und zur Erreichung der internationalen Anerkennung die Einberufung einer allgemeinen aufständischen Versammlung für unerlässlich erachtet und einen Vertreter in diese entsendet.

Wie uns ferner aus Athen geschrieben wird, richtete der ehemalige Oberkommissär von Kreta, Alexander Zaimis, an den Abgeordneten Mitranis, der durch seine Interpellation die Rede Venizelos' veranlaßt hatte, ein Telegramm, in dem er die Haltung der griechischen Regierung durchaus billigt und hinzufügt: Wenn die Kreter sich nicht überzeugen ließen, so müßten sie sich wegen der Folgen selbst anklagen. Das Königreich und die ganze Nation dürfen nicht in einen unzeitgemäßen Kampf gestürzt werden. Der „Empros“ bemerkt, es scheine notwendig gewesen zu sein, daß ein Kreter komme, um die kretische Politik Griechenlands zu lenken. Der jetzige Ministerpräsident sei befähigt, die Interessen des Staates zu wahren, er sei ein Mann von Mut und lasse sich nicht vom Geschrei der Massen beeinflussen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ führt aus, die gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte **Beamtenvorlage** lasse deutlich erkennen, daß die Regierung von dem Wunsche geleitet war, den Absichten des Parlaments gerecht zu werden. Dieses müsse aber selbstverständlich die finan-

„Zimmerlin kannst du ja hingehen und dich entschuldigen,“ sagte sie. „Er denkt sonst, du hast keine Lebensart.“

„Das ist's ja eben! Ich entschuldigte mich, und er war so sonderbar . . . Nicht ein Wort hat er gesagt. Es war freilich nicht der richtige Ort, auch keine Zeit zu reden.“

Am anderen Tage zog Cervjakov seine neue Bizeuniform an, ließ sich die Haare schneiden und ging zu Brizgalov, sich entschuldigen . . . Im Empfangszimmer sah er viele Bittsteller und den Geheimrat selbst, der die Gesuche entgegennahm. Nachdem er einige Bittsteller gehört hatte, richtete Brizgalov seine Augen fragend auf Cervjakov.

„Gestern im Theater, wenn Erzellenz sich zu erinnern geruhen,“ begann der Exekutor, „niese ich und . . . habe Erzellenz unversehens bespritzt . . . Entschuld . . .!“

„Was für ein Unsinn . . . Gott weiß, was Sie wollen! . . . Womit kann ich Ihnen dienen?“ wandte sich Brizgalov an den Nächsten.

Er läßt gar nicht mit sich sprechen! dachte Cervjakov erblickend. Er ist also böse! Nein, das kann ich nicht so lassen . . . Ich muß ihm erklären . . .

Als der Geheimrat den letzten abgefertigt hatte und sich in die inneren Gemächer zurückziehen wollte, ging Cervjakov ihm nach.

„Erzellenz!“ murmelte er. „Wenn ich's wage, Erzellenz nochmals zu belästigen, so geschieht es, ich darf wohl sagen, aus einem Gefühl der Reue! . . . Es war nicht absichtlich, wie Erzellenz selbst wissen werden!“

Brizgalov machte ein Weinerliches Gesicht und winkte mit der Hand.

„Ja, wollen Sie sich über mich lustig machen, mein Herr?“ fragte er, hinter der Tür verschwindend.

Fenilleton.

Hatſchi!!

Von Anton Čechov.

(Nachdruck verboten.)

Eines schönen Abends saß der nicht minder schöne Exekutor Ivan Dmitrič Cervjakov im Theater zweite Reihe Sperrsiß und sah sich „Die Gloden von Cornville“ an. Er saß da, blickte durchs Opernglas auf die Bühne und war glücklich und zufrieden. Aber plötzlich . . . In Romanen und Novellen spielt dieses „Aber plötzlich“ eine sehr große Rolle. Die Autoren haben recht: das Leben ist so voll Plötzlichkeiten! . . . Aber plötzlich verzog er das Gesicht, seine Augen wurden feucht, der Atem stockte . . . Er nahm das Opernglas von den Augen, beugte sich vor und . . . hatſchi!!! Er niese, wie man sieht. Es ist bis auf den heutigen Tag niemand und nirgends verboten zu niesen. Es niesen Bauern, Polizeimeister, bisweilen sogar wirkliche Geheimräte. Alle niesen. Cervjakov geriet deshalb auch nicht im mindesten in Verlegenheit, er wischte sich mit dem Taschentuch die Nase und blickte als höflicher Mensch um sich, ob er vielleicht durch sein Niesen jemand gestört hätte. Aber jetzt mußte er doch verlegen werden. Er sah, wie ein alter Herr, der vor ihm in der ersten Reihe Sperrsiß saß, etwas murmelte und Glaze und Naden sorgfältig mit dem Handschuh abtrocknete. In dem alten Herrn erkannte Cervjakov den wirklichen Geheimen Staatsrat Brizgalov, Ressortchef im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.

Ich habe ihn bespritzt! dachte Cervjakov. Er ist zwar nicht mein Vorgesetzter, sondern nur ein Fremder, aber es ist dennoch peinlich. Ich muß mich jedenfalls entschuldigen.

Cervjakov hustete, beugte sich vor und lispelte dem Geheimrat ins Ohr:

„Verzeihung, Erzellenz! Ich habe Erzellenz bespritzt . . . Ich . . . es geschah nicht mit Absicht!“

„Schadet nichts, schadet nichts . . .“

„Am Gottes willen, Verzeihung, Erzellenz! Ich . . . ich habe es nicht gewollt!“

„Ach, bleiben Sie doch sitzen, bitte! Lassen Sie mich zuhören!“

Cervjakov wurde verlegen, lächelte blöde und begann wieder auf die Bühne zu blicken, aber mit dem Glück und der Zufriedenheit war's vorbei. Eine gewisse Unruhe begann ihn zu quälen. In der Pause trat er auf Brizgalov zu, ging ein Stückchen neben ihm her und murmelte, seine Schüchternheit gewaltig überwindend:

„Ich habe Erzellenz vorher bespritzt . . . Ich bitte vielmals um Verzeihung . . . Ich habe . . . das nicht.“

„Ach, lassen Sie doch . . . Ich hab's schon total vergessen, und Sie fangen immer wieder davon an!“ sagte der Geheimrat und bewegte ungeduldig die Unterlippe.

Hat's vergessen! Und dabei guckt ihm die Bosheit nur so aus den Augen! dachte Cervjakov, den Staatsrat argwöhnisch betrachtend. Nicht einmal mit sich reden lassen will er! Ich müßte ihm erklären, daß ich es nicht gewollt habe . . . daß es ein Naturgesetz ist . . . Aber so glaubt er vielleicht, ich habe ihn absichtlich bespritzt wollen . . . Und wenn er es auch jetzt nicht glaubt, so kann er es doch später einmal glauben! . . .

Nach Hause gekommen, erzählte Cervjakov seiner Frau von dem Zwischenfall. Die Frau nahm die Sache, wie es ihm vorkam, ein wenig zu leicht; sie erschrak zwar zuerst, dann aber, als sie hörte, daß Brizgalov nur „ein Fremder“ wäre, beruhigte sie sich ebenso schnell wieder.

ziellen Voraussetzungen für eine zeitgerechte Verabschiedung der Vorlage schaffen. Ein anderer Ausweg sei nicht vorhanden. Man müßte die Finanzpolitik der Regierung auf das schärfste tadeln, wenn sie sich nicht ihrer Verpflichtung bewußt wäre, einer Devastierung des Budgets durch eine voraussetzungslose Ausgabenwirtschaft zu steuern. Angesichts einer solchen Situation, die für sich selbst spricht, muß das Parlament Mittel und Wege finden, um die traglose Erledigung der Beamtenvorlage zu sichern; der Weg zur Erledigung der Beamtenvorlage aber kann nur über Steuervorlagen führen.

Aus Paris wird geschrieben: Man spricht von scharfen Gegenätzen, die innerhalb des Kabinetts **Gaillaux** auf dem Gebiete der auswärtigen Politik bestehen sollen. Ferner ist das Gerücht in Umlauf, daß der Sturz des Ministeriums vor Ablauf des Jahres zu erwarten sei. Keine der beiden Behauptungen entspricht jedoch der wirklichen Lage. Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen einzelnen Mitgliedern der Regierung über auswärtige Fragen aufgetaucht sind, haben nicht den ersten Charakter, der ihnen zugeschrieben wird, und was die Stellung des Kabinetts betrifft, erscheint es durchaus nicht gerechtfertigt, seinen Abgang für die nächste Zeit vorherzusagen.

Der für den 6. Dezember angekündigte Besuch des russischen Ministers des Äußern **Sazonov** in Paris wird mit dem Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen in Verbindung gebracht. Es wird angedeutet, daß Frankreich noch immer auf Rußland zählen könne, im Falle es zu einem europäischen Konflikt kommt.

In Lissabon begann unter großem Andrang des Publikums der Prozeß gegen eine große Anzahl von Personen, hauptsächlich aus Oporto, die der Teilnahme an einer Verschwörung gegen die Republik angeklagt erscheinen.

In Erwiderung auf die Kritik der „Neuen Freien Presse“ bezüglich der Proklamierung der Annexion von Tripolis hebt die „Tribuna“ hervor, daß diese Proklamierung nicht bloß die Konstatierung einer Tatsache, die im Begriffe sei, sich zu vollziehen, sondern auch eine klare, präzise und absolute Befestigung eines Willens bilde, der weder Widerspruch von außen noch Schwierigkeiten im Innern dulden werde. — Die „Tribuna“ betont insbesondere, Italien habe beschlossen, daß Tripolis unter seiner absoluten Souveränität ohne irgend eine Einschränkung bleiben müsse. Dieser Beschluß sei unwiderruflich. Italien werde den Krieg so lange fortsetzen, bis dieses Ziel erreicht sein werde, selbst wenn der Krieg auf Jahre hinaus verlängert werden müßte. Dies sei der absolute Wille der Nation, den jede Regierung verwirklichen müsse. Die volle, uneingeschränkte Souveränität Italiens über Tripolis und die Cyrenaika sei eine Tatsache, die keine Diskussion mehr zulasse.

Wie man aus Petersburg schreibt, wurden in den letzten Wochen Maßnahmen getroffen, um einige der wichtigsten russischen Handelshäfen auszugestatten. Für den Hafen von Reval wurden 5,9 Millionen bewilligt, um daselbst einen starken Wellenbrecher zu erbauen, und das Handelsbassin auf 9 Meter Tiefe auszubaggern. Ferner wurden als erste Post 1,9 Millionen Kronen

Was heißt: lustig machen? dachte Cervjacob. Hier ist von lustig machen nicht die Rede! Ein Geheimrat — und kann eine so klare Sache nicht verstehen! Abgesehen . . . wenn er so einer ist, werde ich mich auch nicht weiter entschuldigen! Hol' ihn der Teufel! Ich schreibe ihm einen Brief — und abgemacht . . . aber zu ihm gehen — nicht mehr! Wahrhaftig nicht mehr!

So dachte Cervjacob beim Nachhausegehen. Aber der Brief wurde nicht geschrieben. Er sann und sann und konnte den Brief absolut nicht ersinnen. So mußte er denn am nächsten Tage wieder hingehen, die Sache nochmals mündlich erörtern.

„Ich habe Ew. Excellenz gestern belästigt,“ murmelte er, als der Geheimrat die Augen fragend auf ihn richtete. „Nicht um mich lustig zu machen, wie Excellenz zu sagen geruhten. Ich entschuldigte mich, weil ich Excellenz beim Niesen bespuckt hatte . . . aber an lustig machen habe ich nicht gedacht . . . bei Gott nicht! . . . Wie dürfte ich so etwas auch wagen? . . . Wenn wir uns lustig machen wollten, das wäre doch ganz und gar gegen den Respekt . . . das wäre doch . . .“

„Paß' dich hinaus!“ brüllte plötzlich der Geheimrat, blau werdend und am ganzen Körper zitternd.

„Wie befehlen . . .?“ fragte Cervjacob, vor Schreck erstarrt.

„Paß' dich hinaus!“ wiederholte Brizgalov und stampfte mit den Füßen.

In der Brust Cervjacob's zerriß etwas. Ohne etwas zu sehen, ohne etwas zu hören, konzentrierte er sich rückwärts und fand sich plötzlich auf der Straße . . . Mechanisch, ohne zu wissen wie, kam er nach Hause, legte sich mit der neuen Bizeuniform auf das Sofa und . . . starb.

für Sebastopol votiert, wo in der nahegelegenen Bai von Streljec ein neuer Handelshafen geschaffen werden soll, dessen Aufgabe es sein wird, den eigentlichen Kriegshafen vom gesamten Handelsverkehr zu entlasten. Ein neuer Schienenstrang wird beide Seebeden zu Lande miteinander verbinden. Weiters sollen zur Fortsetzung der für die handelspolitische Erschließung des asiatischen Rußlands beschlossenen Maßnahmen an den Ufern des Weißen, sowie des Karischen Meeres Stationen erster und zweiter Ordnung für drahtlose Telegraphie errichtet werden. Die in Riga auf Runo Island (Rigascher Meerbusen) bestehende Funkstation, die demnächst in Reval und Libau Nebenstationen erhält, wird mit dem asiatischen Rußland durch die Radiostationen Baigash-Island, an der Mündung des Pechorasflusses (Karisches Meer), dann in Sarapov und White Island (im Weißen Meere) verbunden sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Mitgift der Dollarprinzessinnen.) In der imposanten Höhe ihrer Mitgift figurieren die amerikanischen Nabobstöchter Consuldo Vanderbilt und Anna Gould als Rekordträgerinnen: jene brachte dem Herzog von Marlborough 96 Millionen, diese dem Grafen Boni de Castellane, von dem sie übrigens schon längst wieder geschieden ist, 72 Millionen Kronen in die Ehe. In der Reihe der Erbinnen, deren Heiratsgut 4,8 Millionen Kronen übersteigt, sind weiterhin Mrs. Frederic Stevens, die den Herzog von Dino heiratete und über eine Mitgift von 35 Millionen Kronen verfügt, die beiden Misses Linger mit je 9 Millionen, die Marquise de Breteuil geborene Gardnes mit 18 Millionen Kronen zu nennen. Es folgen die Marquise de Choiseul-Praslin und die Baronin Sellière, von denen jede 4,5 Millionen Kronen besaß, die Gräfin Laugier-Villars mit 4 Millionen, die Baronin de Biere mit 3, die Marquise de Mores, Baronin Blanc, Baronin Suzanet, Fürstin Poniatowska mit je 2,7 Millionen, schließlich die Baronin Lepelletier d'Auray und Baronin de Lapange mit je 1,6 Millionen Kronen.

— (Grauenhafte Rache eines eifersüchtigen Gatten.) Eine ungeheuerliche Rache tat wird aus Texas gemeldet. Das unglückliche Opfer war eine Frau Jeanne de la Chamizal, die junge Gattin eines wohlhabenden Viehzüchters und Gutsbesizers in der Nähe von San Rafael in Texas. Über die Beweggründe verlautet, daß die — wie es heißt, noch dazu unbegründete — Eifersucht des Mannes dabei eine Rolle gespielt habe. Nur mit einem leichten Nachtwand bekleidet, war Frau Chamizal um Mitternacht aus ihrem Bette gerissen und in die Prairie geschleift worden, wo man ihr die Schlinge eines Lasso's, dessen anderes Ende an dem Sattelhorn eines wilden Mustangs befestigt war, um den Hals legte. Dann jagte man das vorher durch unbarmherzige Peitschenhiebe noch toller gemachte Tier hinaus auf die Prairie, während der Körper der Frau, die mit ihren ungeschulten Händen vergeblich die Halschlinge zu lockern versuchte, nachgeschleift wurde. Erst zwei Tage nach der furchtbaren Tat fanden Nachbarn den völlig zersetzten und verstümmelten Leichnam der Armen auf, die von dem Mustang über Stod und Stein zu Tode geschleift worden war. Der verbrecherische Gatte, der seit der Tat verschwunden war, wurde später von der Polizei in Los Lucas, einer 100 Meilen entfernten Ortschaft, in dem Augenblicke verhaftet, als er den Santa-Fé-Zug besteigen wollte, um außer Landes zu flüchten. Er leugnete nicht, bei dem Morde vollständig mit Überlegung gehandelt zu haben, vermochte jedoch für seinen grausigen Racheakt keinen anderen Grund als Eifersucht anzugeben, ohne aber Beweise für die Untreue seiner Frau vorbringen zu können.

— (Ein Dienstmädchen mit 20.000 Kronen Jahres-einkommen.) Aus Newyork wird berichtet: Für 25jährige treue Dienste hat diesertage Maggie Peters, ein Dienstmädchen, eine ungewöhnlich hohe Belohnung erhalten; durch die Gerichte wurde ihr mitgeteilt, daß ihre letzte Dienstherrin, Frau van Wyck, ihr ein prächtiges Landhaus auf Long Island zusammen mit dem gesamten Hausrate, Pferden und Wagen hinterlassen hatte. Für den Rest ist Maggie Peters auf diesem Wege aller Sorgen enthoben, denn die Besizung auf Long Island wirft jährlich genau 20.000 K ab. Zum Vergleiche sei hinzugefügt, daß die verstorbene Frau Wyck ihre Geschwister mit je einem Legat von 4800 K bedacht hat.

— (Ein Hochzeitsständchen unter Mitwirkung der Geseierten.) In einem größeren Orte des Unterinnertales brachte letzten Sonntag einem dortigen jungen Brautpaare anläßlich seiner tags darauf stattfindenden Hochzeit die Ortmusik, deren Mitglied der Bräutigam ist, ein Ständchen. An und für sich wäre dies nichts Außergewöhnliches. Der auf diese Weise „Geseierte“ ist aber Tambour der betreffenden Musikkapelle, und in Ermangelung eines Stellvertreters tat er nun bei seinem eigenen Ständchen nach besten Kräften mit. Damit kein Fehler unterlaufe, wirkte auch die Braut selbst mit, indem sie ihrem Zukünftigen bei dieser nicht alltäglichen „Ehrung“ leuchtete. Sie ist 16, er 20 Jahre alt, welcher Umstand die Sache verständlich erscheinen läßt.

— (Das geteerte Mädchen.) Die Lynchjustiz des „Federns und Teerens“ mißliebiger junger Mädchen ist in Amerika noch nicht ausgerottet. Jüngst erst fiel ihr eine junge und schöne Lehrerin Mary Chamberlain in Lincoln (Kansas) zum Opfer. Eine Bande maskierter

Männer verstellte ihr den Weg, als sie mit ihrem Verlobten zu einer Ballfestlichkeit fuhr, überwältigte die beiden jungen Leute und führte das junge Mädchen in ein Walddickicht. Dort wurden der Unglücklichen die Kleider vom Leibe gerissen. Man bestrich ihren Körper mit Teer und wälzte sie in Federn. Alsdann trug man sie zu ihrem kleinen Einspännerwagen zurück und wies ihren jungen Begleiter an, sie nach Hause zu fahren. Die junge Schönheit, die an verschiedene junge Männer schon Körbe ausgeteilt hat, tritt jetzt als Anklägerin gegen ihre Beleidiger auf.

— (Eine Frauenliga gegen das Zigarrenrauchen der Männer.) Es wird in England zuviel geraucht, so viel, daß jüngst in London eine Frauenliga gegen das Zigarrenrauchen der Männer gegründet worden ist; der Liga gehören jungfräuliche Damen aller Altersklassen an, und alle diese Damen haben sich durch heilige Eide verpflichtet, ihre Lippen nie durch den Ruß eines Rauchers bescheiden zu lassen. Natürlich wurden durch die Gründung der Liga lebhafteste Debatten für und wider das Rauchen hervorgerufen, so daß die „Evening Times“ sich veranlaßt sah, durch eine Umfrage bei ihren Leserinnen festzustellen, wie die nicht auf die Sagen der Liga eingeschworenen Frauen sich zu der Sache stellen. Die Stimmrechtlerinnen, die die Frauen vermannlichen wollen, fürchten, wie leicht voranzusehen war, nicht einmal den Tabak. Mrs. Tuke, die Sekretärin der sozialen und politischen Union der Frauen, erklärte denn auch, daß der Kreuzzug gegen die Raucher mit einem großen Fiasko enden müsse. Ob ein Mann rauche oder nicht, könne eine Frau, die diesen Mann liebt, nur wenig interessieren. Die Sekretärin der Frauenliga für absolute Abstinenz ist dagegen eine erbitterte Feindin des Rauchens: „Wir verabscheuen den Tabak und die, die ihn genießen,“ schreibt sie. „Es ist traurig, daß so viele Leute sich die Lungen mit diesem Gift sättigen. Und es ist ganz natürlich, daß alle vernünftigen Frauen sich weigern, nach Nikotin duftende Lippen zu küssen.“ Eine entschiedene Gegnerin der neu gegründeten Liga ist die Sekretärin des Frauenverbandes für Verbreitung hygienischer Vorschriften.

— (Eine eigenartige neue Flugmaschine.) Aus Newyork wird berichtet: In Mineola bei Newyork hat in diesen Tagen eine eigenartige neue Flugmaschine erfolgreich ihre erste Probe bestanden, eine Erfindung des amerikanischen Ingenieurs Frank Bolland. Der Apparat ist ein Zweidecker und selbst für die Sachverständigen einstweilen ein Rätsel, denn die Maschine zeigt weder eine Steuerfläche noch Stabilisierungsflächen. Das Flugzeug sieht wie ein gewöhnlicher Zweidecker aus, aber außer dem fehlenden Schwanzteil zeigt es an beiden äußeren Seiten zwischen den Tragflächen eigenartig geformte dreieckige Kranbalken. Wie diese Vorrichtung gehandhabt wird und arbeitet, weiß bisher nur der Erfinder, aber sie wirken gleichzeitig als Seitensteuerung und zur Erhaltung des Gleichgewichtes. Die Steigfläche am Borderteil der Maschine unterscheidet sich von denen der bisher bekannten Zweidecker dadurch, daß die Kurve fehlt, die bisher als unerlässliches Erfordernis jeder Flugmaschine galt. Der Apparat ist nicht ganz 30 Fuß breit und nur 14 Fuß lang, die oberen und die unteren Tragflächen zeigen den üblichen Abstand von fünfeinhalb Fuß. Bei dem ersten Aufstieg mit dem neu konstruierten Apparat blieb der Erfinder in einer Höhe von etwa 200 Metern eine Viertelstunde in der Luft, und die sachverständigen Zugen des Probefluges waren aufs höchste erstaunt und äußerten sich nachher enthusiastisch über die Leistung. Bolland selbst meint voll Bescheidenheit: „Wir wissen so wenig von Flugmaschinen, daß es nicht im geringsten überraschend ist, wenn wir entdecken, daß sich viele verschiedene Flugzeugtypen entwickeln und verbessern lassen.“ In amerikanischen Fachkreisen hatte man schon vorher von den Plänen Bolland's gehört und weidlich darüber gespottet, bis jetzt gleich der erste Versuch ein so ausgezeichnetes und einstweilen unerklärliches Ergebnis gezeitigt hat.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Direktor Weidinger, der die Leitung der ständischen Bühne in der Spielzeit 1827/1828 inne hatte, machte das Laibacher Publikum mit Töpfer's Bearbeitung von Goethes „Hermann und Dorothea“ bekannt. Am 12. März des Jahres 1828 kam auf unserer Bühne des in Laibach als Lehrer im k. k. Militär-Anabenerziehungshause tätigen Poeten im Soldatenrocke, des in weitesten Kreisen bekannt gewordenen Byron-Übersetzers Josef Emanuel Pilscher leider in der Handschrift verloren gegangenes historisches Schauspiel in zwei Abteilungen „Friedrich der Schöne“ oder „Deutsche Treue“ in 4 Akten, dem ein Vorspiel, „Die Schlacht bei Mühlbors“, voranging, zur Aufführung, und zwar durch Dilettanten zum Besten des hierortigen Armenfonds. Diesbezüglich schreibt das „Illustrierte Blatt“ vom 22. März: „Der theatralische Wert dieses Schauspiels in vier Akten, zwischen welchen auch mit Genehmigung des hier garnisonierenden löblichen Regiments von der Kapelle desselben die beliebtesten Stücke der neuesten Opern mit Präzision ausgeführt worden sind; wurde durch den ungeteilten Beifall bewährt und das volle

Haus bestätigte die oft wiederholte Erfahrung, wie edelstimmig das Publikum dieser Stadt durch das Zusammenwirken aller Stände auch bei geselligem Vergnügen die Tränen des Kammers zu trocknen sich bemüht, indem die Einnahme von 233 fl. 13 kr. S. M. den Armenverein in die angenehme Lage versetzt, das Elend mancher unglücklichen Familie durch außerordentliche Beihilfe lindern zu können, weswegen dem Dichter sowohl als den Unternehmern hiemit öffentlicher Dank abgestattet wird."

Ludwig August Frankl, der verdiente Herausgeber der Gedichte Hilscher's,¹⁰³ der sich große Mühe gegeben, das Schauspiel wieder aufzufinden, schreibt: Trotz mannigfacher Nachforschungen konnte das Manuskript dieses romantischen Produktes nicht herbeigeschafft werden. Selbst die Rolle der Gattin Friedrichs nicht, welche von der späteren Königl. bayrischen Hofschauspielerin Fräulein Marie Denker, der Nichte oder Pflgetochter des Schauspielers Hahn, meisterhaft dargestellt wurde. Hilscher hatte das Manuskript, ohne eine Abschrift zu behalten, aus Dankbarkeit für die treffliche Leistung des schönen und talentvollen Fräuleins ihrem Pflegevater Hahn überlassen, wohl auch in der Hoffnung, daß es durch beide auf andere Bühnen gelangen werde. Fräulein Denker, als ich — fährt Frankl fort — sie über das Stück sprach, erinnerte sich mit Entzücken an das selbe und beklagte doppelt den Tod Hahns, nach dessen Sterben das Manuskript voll in Verlust geraten ist. In Friedrich soll sich Hilscher selbst geschildert haben; die Wärme und Tiefe des Gefühls, die Geradheit und Verschlossenheit dieses Charakters war ein Abdruck von seiner eigensten Persönlichkeit. Die schönsten Szenen waren jene, da Ludwig dem Friedrich im Gefängnisse den Vertrag abliest, und jene, da Friedrich, als Sänger verkleidet, vor seiner von vielem Weinen erblindeten Gemahlin erscheint; die Steigerung bis zum Erkennengeben war meisterhaft. Nachahmungen Shakespeares wurden manche bemerkt; aber das Talent bligte überall durch und fand ungeteilte Anerkennung."

Zur Feier der Genesung des schwer erkrankt gewesenen und glücklich geretteten Landesvaters Seiner Majestät Kaiser Franz des Ersten wurde auch auf der Laibacher Bühne Grillparzer's herrliches Gedicht „Die Vision“ am 11. April 1829 zum Vortrage gebracht.

Im Jahre 1829 wurde das Theatergebäude innen und außen umfassend renoviert. Im äußeren Schauspielplatz wurde ein weißer Grund mit blauen Feldern und entsprechenden Emblemen an Stelle des früheren dunkelgrünen gesetzt; die eigentliche Bühne wurde ganz neu gebaut und alle theatralen Neuerungen eingeführt. Fünf große Dekorationen mit den dazu gehörigen Kulissen und 70 kleinere wurden von dem rühmlich bekannten Historienmaler Langus gemalt. Die Eigentümer der Logen stellten deren Renaussstattung auf eigene Kosten bei. Durch die Reinigung und Regulierung des Flußbettes der Laibach hatte man bis zum Ufer einen Raum von drei Klaftern gewonnen, wodurch die Vertiefung der Bühne ermöglicht erschien. Auch war zur Verhütung von Feuersgefahr ein mit dem Flusse in Verbindung stehender Brunnen in Aussicht genommen, dessen Röhren auf die Bühne geleitet werden und durch eine Schlauchspitze das Wasser dahin bringen sollten. (Fortsetzung folgt.)

— (Staatsunterstützung für die Abbrandler in Sela.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium den am 8. Oktober von einem Brande schwer betroffenen Inhabern der Ortschaft Sela bei Otavec, Bezirk Tschernembl, eine Nothstandsunterstützung von 2500 K bewilligt.

— (Eine Postdirektionsexpositur in Laibach?) Blättermeldungen zufolge wird in maßgebenden Kreisen der Plan erörtert, in einzelnen größeren Kronländern, in denen keine Postdirektion besteht, in den Hauptstädten Direktionsexposituren zu errichten. Für solche Exposituren kämen in erster Linie Laibach und Salzburg in Betracht.

— (Abschiedsfeier zu Ehren Dr. Bezjak's.) Donnerstags abends veranstaltete der Lehrkörper des Zweiten Staatsgymnasiums in der Restauration „Pri starem Rimljanu“ eine kollegiale Zusammenkunft, um sich von dem nunmehr an das Görzer Gymnasium ernannten Direktor, Herrn Regierungsrat Dr. Bezjak, zu verabschieden. Hierzu hatten sich alle Mitglieder des Professorenkollegiums in festlicher Kleidung und festlicher Stimmung eingefunden. Es hieß ja dem neuernannten Regierungsrate zur Allerhöchsten Auszeichnung gratulieren und zu gleicher Zeit vom allseits beliebten und geehrten Chef Abschied nehmen. Den Reigen der Toaste eröffnete der Senior des Lehrkörpers, Professor Jeraj, der die Anwesenden herzlich begrüßte und in markigen Worten die zweijährige erspriessliche Tätigkeit des scheidenden Direktors feierte. Professor Dr. Jlesich hob in seiner beredten Ansprache hervor, wie trefflich es der Gefeirte verstanden, als Amtsperson und Mensch, als Vorstand und Kollege, als Vorgesetzter und Freund seines Amtes zu walten, ohne je mißliebige Konflikte hervorzurufen. Und auch die übrigen Redner

bedauerten, einen so bewährten Direktor nach so kurzer Amtstätigkeit verlieren zu müssen. In bewegten und beredten Worten dankte der Gefeirte für die geäußerten Sympathiebekundungen und versicherte alle Anwesenden seiner treuen Anhänglichkeit und Freundschaft, die er auch in seiner neuen Stellung immer hochhalten werde. Prof. Dr. Zmavc sprach als Präses des „Društvo slov. profesorjev“ dem Herrn Regierungsrate seinen Dank für dessen Vereinstätigkeit aus und bedauerte, daß Laibach in ihm einen so tüchtigen Schulmann verliere, dessen guter Ruf weit über die Grenzen des Landes gedrungen ist. — Zur Abschiedsfeier fanden sich später auch liebevolle Kollegen vom Ersten Staatsgymnasium sowie von der Staatsoberrealschule und dem Mädchenlyzeum ein, so daß die Versammelten in der besten Stimmung bis spät in die Nacht beisammen blieben. Leider trübte diese Stimmung das drückende Bewußtsein aller, daß die Anstalt einen so gediegenen Direktor, der Lehrkörper aber nicht bloß einen wohlwollenden Chef, sondern vielmehr auch einen kollegialen Berater wird entraten müssen. —st—

— (Eine Schulfeier am Zweiten Staatsgymnasium.) Herr Regierungsrat Dr. Bezjak verabschiedete sich gestern in solenner Weise von seinen bisherigen Schülern. Zu diesem Zwecke hatte sich vormittags um 9 Uhr im Turnsaale der Anstalt die gesamte Schülerschaft versammelt, worauf der Herr Regierungsrat, begleitet vom vollzähligen Lehrkörper, erschien. Der Sängerkhor begrüßte ihn mit der „Zdravica“ von Bedral und trug dann die Komposition von Gust. Spavec „Dmrazu“ vor. Hierauf betrat der Oktavianer Ivan Stanovnik das Podium und dankte dem Direktor im Namen der Schüler in einer hübsch gefügten und gut vorgetragenen Rede für all seine Mühewaltung und Sorge, die er den Zöglingen der Anstalt stets hatte angedeihen lassen. Der Herr Regierungsrat wendete sich hierauf an die versammelten Schüler, dankte ihnen gerührt für die dargebrachte Ovation und gab ihnen in väterlicher Weise beherzigenswerte Ratschläge und Wünsche für ihr künftiges Leben, innige Worte, die vom Herzen kamen und zu Herzen drangen. Mit dreimaligen Slava-Rufen auf Seine Majestät den Kaiser und mit der Absingung der Volkshymne fand die herzliche Abschiedsfeier ihren Abschluß. Helle Ziviorufe aus einigen Hundert jugendlichen Kehlen begleiteten den Herrn Regierungsrat, als er das leptomale durch die Gasse, die ihm seine Schüler bildeten, dem Ausgange zuschritt. — Herr Direktor Dr. Bezjak wird sich heute nachmittags auf seinen neuen Dienstort begeben. —st—

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkschulrat in Littai hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Leopoldine Abram die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Dittinger zur Supplentin an der Volksschule in St. Kreuz bei Littai und an Stelle der Lehrerin Anna Elsner, die krankheitshalber auf ihre Stelle verzichtet hatte, die absolvierte Lehramtskandidatin Theresia Rode zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in St. Martin bei Littai ernannt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Marie Kemzgar die gewesene Supplentin an der Volksschule in Senojsch Anna Prudiz zur Supplentin an der Volksschule in Zirkniz bestellt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Stein hat an Stelle der über eigenes Ansuchen mit Ende November von ihrer Dienstleistung entbundenen Lehrerin Gertrud Wisnjak den absolvierten Lehramtskandidaten Josef Jerze zum provisorischen Lehrer und Leiter der einlässigen Volksschule in Pez ernannt.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshof) wird am 9. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Johann Hafner in Bischoflad wider den krainischen Landesausschuß und wider die mißbelagte Partei Janes Marquie in Bischoflad wegen eines sanitätspolizeilichen Verbotes stattfinden.

— (Was bekommen unsere Kleinen zu Weihnachten?) Das Christfest naht heran. Der Weihnachtsmann hat auch heuer einen großen Posten des reizenden Bilderbuches „Der kluge Hans“ erworben. Er ist zur Überzeugung gekommen, daß er unseren Kindern, sowohl den braven wie auch den mit mancherlei Unarten behafteten, kaum ein nützlicheres und dabei unterhaltenderes Buch beschenken kann. Mit urwüchsiger Situationskomik bringt der kluge Hans unseren Kindern gute Sitten bei und zeigt ihnen in prächtigen vielstimmigen Bildern die Folgen ihrer Unarten und unhygienischen Gewohnheiten. Die lustigen Verse gehen den Kindern spielend ins Gedächtnis und damit prägen sich ihnen auch die guten Lehren ein. — Das Buch ist unter dem Namen „Modri Janko“ auch in slowenischer Sprache erschienen. Beide Ausgaben sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

— (Die Höhlen als Fischbehälter am Zirknitzer See.) Die sonderbaren Spiegelschwankungen des Zirknitzer Sees ermöglichen fast jährlich einen reichen Fischfang, vorherrschend an Hechten und Schleien. Ähnliche Mittel und Wege, die zur Fischerei an den verschiedenen Teichen in Böhmen und Mähren künstlich getroffen sind, bringt am Zirknitzer See die Natur in die Erscheinung, besonders hinsichtlich des gänzlichen Abzuges der monatelang gestauten Wasser. Demgemäß hat der Zirknitzer See einige Ähnlichkeit mit einer künstlichen Teichanlage. Nicht allein dieser Umstand verleiht ihm die natürliche Eigenschaft zur Fischzucht, sondern der nahezu ebene Seeboden begünstigt außerdem das Gedeihen der Fische wie in einem großen künstlichen Weiher. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Abzugsröhren der künstlichen Teichanlagen vergittert sind, weswegen keine größeren Fische mit dem ab-

ziehenden Gewässer entkommen können. Dagegen sind die natürlichen Abzugshöhlen und die sogenannten Sauglöcher des Zirknitzer Sees entweder weite Felsentore oder tiefe Felsenküste, durch die selbst die stärksten Fische unbeschädigt hinabverschwinden, wenn sie in zusammengedrängter Menge allzu nahe an solche Wasserlöcher gelangen. Dies geschieht gewöhnlich zu Ende August und besonders in den letzten Tagen des Abzuges der in den tiefen Seedolinen und Sauglöchern verschwundenen Gewässer. Die auf solche Weise hinabgezogenen Fische bleiben sodann einige Zeit in den unter dem Seeboden vorhandenen Höhlen, ähnlich wie in einem Fischbehälter eingeschlossen. Darin werden allerdings ungezählte Jungfische von den gefräßigen stärkeren Hechten verzehrt. Außerdem dringen Fischotter in die denselben zugänglichen Wasserhöhlen hinein, um dort reiche und bequeme Beute zu finden. Unter so günstigen Raubverhältnissen leben die Fischotter wohl nirgendwo als wie in den Karsthöhlen. Dessenungeachtet ist die Otterjagd in den Innerkrainer Wasserhöhlen minder ergiebig, da die Fischotter hier Riesenbaue zur Wohnstätte haben und äußerst selten bemüht sind, im Freien zu erscheinen. — Die Fischereibesitzer und ihre Pächter begnügen sich mit dem reichlichen Fischfang in den gelegentlich des Wasserabzuges leichtgewordenen Seebächen. Dabei werden mittels Zug- und Treibnetzen innerhalb ein paar Tagen einige Hundert Meterzentner Fische, vorwiegend stärkere Hechte, gefangen. Kleinere Fische, die durch die Netzmaschen durchschlüpfen oder als unbrauchbar aus den Netzen freigelassen werden, bleiben in den Bächen massenhaft zurück. Viele davon gehen in den seichteren und allmählich versiegenden Tümpeln zugrunde und dienen den sich einfindenden Raben- und Nebelkrähen zur Nahrung. Die übrigen Fischleinchen verwesen und verursachen dadurch an einzelnen Stellen des Seebodens einen widerwärtigen Nalgeruch. Zum Glücke dauert der letztbezeichnete Minimalwasserstand der Seebäche nur wenige Tage. Denn die ersten Septemberregen führen den Seebächen neuerdings Wasser zu und nach zwei bis drei Regentagen erscheint oft über die Nacht der neue Spiegel am Zirknitzer See. Und mit dem auffallend schnell emporsteigenden Seespiegel kommen wieder zahlreiche Fische aller Größen zum Vorschein und beleben abermals fast ein Jahr lang das frische Gewässer des Seebodens. — Das seltsame rasche Wiedererscheinen der Wasser und Fische im Zirknitzer See führte zur volkstümlichen Vermutung, daß unter dem benachbarten Jabornitzgebirge ein großer unterirdischer See vorhanden wäre und daß er besonders bei Schirokalkwetter im Herbst den Zirknitzer See sowohl mit Wasser als auch mit Fischen reichlich versorge. Diese Vermutung stützt sich auf die Tatsache, daß am Fuße des Jabornitzgebirges die stärksten Höhlenzuflüsse des Sees entspringen, die nach heftigen Regengüssen im Gebirge tagelang und mit außerordentlicher Gewalt hervorströmen. Aber zu gleicher Zeit und unmittelbar, bevor die am Seeufer entspringenden Gießbäche aus dem Berginnern hervorstürzen, sind schon auch die unter dem Seeboden verborgenen Höhlen bis zur Decke, also vollkommen mit Wasser angefüllt, denn sie sind mit den Jabornitzhöhlen in unterirdischer Kommunikation und stehen nun als kommunizierende Röhren unter dem Drucke der aus dem Gebirge herabströmenden Höhengewässer. Demzufolge verwandeln sich einzelne der vorbezeichneten Schlünde und Sauglöcher des Seebodens nummehr in emporkwallende Ursprünge und sprudelnde Quellen. Und dadurch finden tatsächlich an diesen Ursprüngen und Quellen die beim früheren Abflusse des Sees in die unterirdischen Höhlen verschwundenen Fische abermals den Rückweg zu den oberirdischen Wässern im Zirknitzer See.

— (Von der Erbbebenwarte.) Vorgestern gegen 2 Uhr 27 Minuten morgens Beginn einer schwachen Fernbebenaufzeichnung. Das Bebenbild ist durch die herrschende Bodennunruhe fast vollständig verdeckt, so daß die Einfänge der einzelnen Phasen nicht feststellbar sind. Die starke seismische Unruhe, die hauptsächlich auf die langperiodischen Pendel unserer Instrumente anpricht, setzte unter allmählicher Zunahme am Morgen des 28. November ein. In der laufenden Kälteperiode tritt diesmal die langperiodische Bodennunruhe zum drittenmale auf.

— („Seidels kleines Armeeschema.“) Dieses sowohl in Militär- als Zivilkreisen viel gesuchte Büchlein ist soeben in der Ausgabe „November 1911“ erschienen. Die seit Mai 1911, insbesondere durch das letzte Abancement entstandenen zahlreichen Personaländerungen von der obersten Heeresleitung hinab bis zu den untersten taktischen Einheiten der gesamten österreichisch-ungarischen Wehrmacht erscheinen vollständig berücksichtigt. Der Garnisonswechsel für das Jahr 1912 ist sowohl bei den hiebei betroffenen Truppenkörpern als auch in der Übersicht der Standorte vermerkt. Desgleichen ist den Stabsstationen der Truppenkörper nach wie vor auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des bezüglichen Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Garnisonsorten aber die Zinstassen und, dem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, auch die Mittelschulen mit deutscher Unterrichtsprache beigegeben. Eine sehr willkommene Neuerung hat das Büchlein durch die Aufnahme des Zinstarifes für die Gageistenwohnungen erfahren.

— (Spendenausweis.) Auf unsere Annonce vom 28. v. M. „Bitte — Kaufmannswitwe“ sind bisher bei unserer Administration 3 K 50 h, 2 K und 2 K, zusammen 7 K 50 h, eingelaufen, die heute der Witwe ausbezahlt wurden. Weitere Spenden vermittelt die Administration.

¹⁰³ Gedichte von Josef Emanuel Hilscher, 2. Auflage. Prag 1863, S. XI. f.

— (Verlegung des Osterfestes?) Aus den der Münchener Kunitiatur nachstehenden Kreisen verlautet, der Papst beabsichtige, das Osterfest auf den ersten Sonntag des Monats April festzulegen.

— (Veränderungen im Postdienste.) Im Postbeamtenstande in Krain wurden versetzt: Postoberassistent Karl Mayer von Laibach 2 (Südbahnhof) zu Laibach 1 (Hauptpostamt), Postassistent Matthias Meden von Laibach 1 zu Laibach 2 und Postamtspraktikant Ernst Jagritsch von Neumarkt zu Laibach 1. — Im Stande der Postmeister, Offizianten und Expedienten wurden ernannt: Postmeister Alois Ravnikar zum Oberpostmeister für Laibach 3 (Kaiser Josephplatz), Postmeister Anton Beron zum Oberpostmeister für Laibach 4 (Alter Markt), Postoffizial Josef Gladnik zum Postmeister für Randia, die Aspiranten Franz Kolbe und Emil Omahen zu Postoffizianten, und zwar ersterer für Sagar, letzterer für Apling 1, und Aspirant Johann Bogataj zum Mechaniker (Offizianten) für die Telegraphenherstellungsektion in Laibach. Versetzt wurden: Postmeisterin Alma Lasič von Laibach 4 (Alter Markt) zu Laibach 5 (Udmat), Postoffiziant Fritz Daneu von Sagar nach Adelsberg, Postoffiziant Johann Rabič von S. Lucia nach Podnart als Administrator und Franz Javor von Podnart nach Laibach 1 und die Offiziantinnen Maria Boucon von Apling 1 nach Voloska und Maria Kerm von Pisino nach Adelsberg. Die Postmeisterin Sophie Valentits in Ilirisch-Feistritz und Expedientin Maria Svetlin in Komenda wurden in den Ruhestand versetzt. Die Offiziantin Luise Kraigher hat auf ihre Dienststelle verzichtet.

— (Der Nikolo-Abend des Musikvereines „Jubljana“) der Dienstag, den 5. d. M., um 7 Uhr abends im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindet, dürfte sich, wie man uns mitteilt, auf Grund der bisher gewonnenen Erfahrungen noch schöner als seine Vorgänger gestalten. Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen werden hierzu keinen Zutritt haben. Am Arrangement des Abends wirken diesmal mehrere Maler mit: fürs Auftreten des hl. Nikolo hat der Schriftsteller J. S. Finžgar einen prächtigen Text geschrieben. — Die Eintrittsgebühr beträgt bei allen Tischen im Saale für Erwachsene 1 K, für Kinder 40 h, auf der Galerie für Erwachsene 40 h, für Kinder 20 h. Die Sitzplätze werden von morgen an in der Trafik im Hotel „Union“ erhältlich sein. Nikolo-Geschenke sind gut verpackt Dienstag von 1 bis 4 Uhr nachmittags in den großen Unionaal zu senden; sie haben die genaue Adresse nebst dem Buchstaben A bei Geschenken für Erwachsene, bezw. den Buchstaben B bei Geschenken für Kinder zu enthalten. — Besondere Einladungen zum Nikolo-Abend werden nicht ausgegeben werden. Allfällige Spenden behufs Verteilung an die Kinder wollen am Dienstag nachmittags zwischen 1 bis 4 Uhr in den Unionaal gebracht werden.

* (Nikolomarkt.) Gestern begann auf dem Kongreßplatz der übliche Nikolomarkt, für den die Marktplätze in der ganzen Länge der Sternallee aufgestellt sind. Einer Verkäuferin wurden gleich am ersten Abend um 10 K Feigen gestohlen.

— (Der Verein für Kindererziehung und Jugendfürsorge im Gerichtsbezirke Littai) hielt am 29. v. M. seine Generalversammlung ab. In den neuen Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: B. Andoljšek, L. Postnik, Dr. J. Jamšek, J. Knašič, J. Kozjak, J. Lebinger, J. Meštro, R. Mičelčič, J. Pauli, M. Pelko, J. Pogacar, A. Ravnikar, J. Slanc, Dr. Wiesinger. Erasmänner sind die Herren: J. Birolla, M. Debelak, J. Krišče, A. Merva, J. Milčar, J. Poljšak und L. Strmljan. Über Antrag des Herrn Bezirkshauptmannes B. Parma, der dem Vereine stets reges Interesse entgegenbringt und ihm jederzeit seine Förderung angedeihen läßt, wird die nächste Sitzung am 11. d. M. um 1 Uhr nachmittags in den Gerichtshörsaal in Littai abgehalten werden. Das Vereinsvermögen beträgt, obwohl schon recht viele Waisen unterstützt wurden, noch immer 422 K 65 h. Den bisherigen Funktionären wurde von der Versammlung der gebührende Dank zum Ausdruck gebracht.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im November sind in Laibach 5609 Fremde angekommen (um 692 weniger als im Vormonate und um 475 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1316, Elefant 1262, Lloyd 527, Cesar abstrizki 297, Ilirija 177, Stadt Wien 173, Strunfelj 153, Südbahnhof 123, Tratnik 112 und in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1469 Fremde. Aus Krain waren 1316, aus Wien 1021, aus den von den Slovenen bewohnten Gebieten 1159, aus den böhmischen Ländern 289, aus den sonstigen österreichischen Ländern 1032, aus Ungarn 132, aus Kroatien und Slavonien 237, aus Bosnien und der Herzegovina 82, aus Deutschland 91, aus Italien 51, aus Rußland 5, aus England 4, aus Frankreich 7, aus den Balkanländern 85, aus Rumänien 5, aus den sonstigen Ländern Europas 46, aus Nordamerika 27, aus dem restlichen Amerika 5, aus Asien, Afrika und Australien 4 Fremde.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 19. bis 26. November kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22,10 pro Mille), darunter 2 Totgeburten; dagegen starben 18 Personen (23,40 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 8 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 10,40 pro

Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 1 Ortsfremder), an verschiedenen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 10 Ortsfremde (55,55 %) und 15 Personen aus Krain (83,33 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 2, Typhus 4 (alle vom Lande ins Landeshospital überführt), Ruhr 1, Trachom 1, Rotlauf 1.

— (Preisverhältnisse auf den größeren Rindermärkten in Krain.) Nach den amtlichen Berichten betrug im Oktober der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Adelsberg für halbfette Ochsen 95 K, für magere Ochsen 85 K, für Einstellochsen 80 K; Gottschee für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 80 K; Gurkfeld für halbfette Ochsen 89 K, für magere Ochsen 85 K; Krainburg für Mastochsen 98 K, für halbfette Ochsen 89 K, für magere Ochsen 80 K; Laibach Umgebung für Mastochsen 86 K, für halbfette Ochsen 76 K; Littai für Mastochsen 91 K, für halbfette Ochsen 81 K, für magere Ochsen 73 K, für Einstellochsen 73 K; Loitsch für Mastochsen 94 K, für halbfette Ochsen 92 K, für magere Ochsen 92 K, für Einstellochsen 92 K; Radmannsdorf für Mastochsen 96 K, für halbfette Ochsen 93 K, für magere Ochsen 85 K, für Einstellochsen 82 K; Rudolfswert für Mastochsen 93 K, für halbfette Ochsen 83 K, für magere Ochsen 69 K, für Einstellochsen 61 K; Stein für halbfette Ochsen 88 K, für magere Ochsen 80 K, für Einstellochsen 88 K.

— (Ein unruheloses Kolonisationsunternehmen in Florida.) Ein gewisser Siegmund Reiser hat in der in Jacksonvilla, Florida, erscheinenden Zeitung „The metropolis“ vom 19. Juni 1911 einen Reklamartikel erscheinen lassen, durch welchen er den Glauben zu erwecken sucht, daß er als Vertreter eines großen und kapitalstärkenden ungarischen Syndikates große Landstrecken in Florida angekauft habe und sie mit Einwanderern zu besiedeln vermöge. Er gibt vor, daß er außerdem in den Staaten Virginia und Santh Carolina große Ländereien angekauft hat, seine Besitzungen durch weitere Anläufe auf den Wert von einer Million Dollars zu heben beabsichtige und daß er in kurzer Zeit Ländereien haben werde und demnächst nach Europa zurückreise. Tatsächlich aber ist Reiser ein Geldagent, der im Jahre 1903 durch den königlich ungarischen Gerichtshof in Nagymaros wegen Verbrechens des Betruges zu einem Jahre Kerker verurteilt wurde, jedoch vor Verbüßung dieser Strafe nach Amerika flüchtete und derzeit stieftriebslich verfolgt wird. Er betreibt gegenwärtig in Chicago ein Bank- und Schiffskartengeschäft. Das erwähnte Kolonisationsunternehmen des Reiser ist als durchaus unzuverlässig zu bezeichnen. — Unsere Landwirte sind im allgemeinen für den agrikulturellen Betrieb in den südlichen Unionsstaaten wenig geeignet; die ihnen angebotenen Ländereien sind sehr häufig mit Hypotheken bis nahe an ihren vollen Wert belastet und nicht selten derart unfruchtbar, daß sie selbst beim größten Fleiß nicht ertragfähig gemacht werden können. Auswanderer werden daher vor dem erwähnten Unternehmen Reisers und vor der Auswanderung in die südlichen Unionsstaaten gewarnt.

— (Platzmusik.) Programm für morgen um halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) J. Lafat: „Treu zur Fahne“, Marsch. 2.) R. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Rienzi“. 3.) J. Strauß: „Wein, Weib und Gesang“, Walzer. 4.) Meyerbeer: Tonbilder aus der Oper „Hugenotten“. 5.) Kienzl: Kinderszene aus der Oper „Der Evangelist“. 6.) Offenbach: Phantasie aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“.

— (Künstlerische Handarbeit.) Im Schaufenster der hiesigen Firma Pauschin ist ein Bild im Korb schnittrahmen ausgelegt, das den Hofraum des Gruberischen Hauses, Rosengasse 21, darstellt und von Frau Sophie Bürger in Maschinenschneiderei ausgeführt wurde.

* (Verhaftung einer gefährlichen Ladendiebin.) Seit einiger Zeit führte eine Frauensperson in den hiesigen Geschäftsläden zahlreiche Diebstähle aus. Der erste bei der Polizei angezeigte Diebstahl wurde im Geschäft Bučar am Alten Markte verübt. Es erschien dort ein Weib, und ließ sich Herren- und Damenwäsche vorlegen. Nachdem sie eine Weile dagestanden, sagte sie, daß sie ihren vor dem Laden wartenden Mann fragen müsse, ob sie die Wäschestücke nehmen dürfe. Nach ihrem Abgange bemerkte man den Abgang eines Herren- und eines Damenbekleidetes. Diesertage kam nun die Diebin in einen Juwelenladen in der Schellenburggasse und verlangte Ringe, Uhren und goldene Ketten zu sehen. Der Juwelier, dem das Weib verdächtig vorkam, beobachtete sie scharf. Auf einmal bemerkte er, daß vier goldene Ringe vom Ladentische verschwunden waren. Unter dem Vorwande, sie müsse zuerst ihren draußen wartenden Mann fragen, ob sie die Ringe kaufen soll, wollte sich das Weib entfernen. Der Ladeninhaber aber hielt sie zurück, nahm bei ihr eine Durchsuchung vor und fand nebst seinen Ringen einen goldenen Ring mit einem Smaragd, eine goldene Nadel, einen Verjagschein über vier belehnte Fingerringe und ein leeres Etui. Das Weib riß sich los und ergriff die Flucht. Dem vor dem Hauptpostamte postierten Sicherheitswachmann kam das fluchtartige Verlassen des Ladens verdächtig vor. Er verfolgte das Weib bis zur Beethobengasse, wo er sie erfaßte und zum Amte stellte. Da inzwischen der Diebstahl angezeigt worden war und man die Angehaltene als die Täterin erkannte, wurde sie in Haft gesetzt. Das Weib nannte sich Pauline Ornoia, geboren 1876 in Verdun in Kroatien, sie ist angeblich Witwe und ihr Mann sei in den deutschen Gruben-

gebieten gestorben. Wie die Polizei erhob, wohnte sie in Moste mit einem 30jährigen Schneidergehilfen in gemeinschaftlichem Haushalte und hatte drei Kinder im Alter von 7, 5 und 3 Jahren. Im Einvernehmen mit dem Gendarmerieposten in Udmat wurde im Beisein des Detektivs in der Wohnung des Paares eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man einen Handwagen voll gestohlener Sachen, und zwar Frauenröcke, Kinderkleidchen, Wäschestücke, Mieder, Bürsten, Kinder-, Männer- und Frauenschuhe, Boas, Strümpfe, Männerbekleider, Wolle, Handtücher, Sicherheitsnadeln und einen Zwickel, mit Beschlag belegte. Alle diese Gegenstände wurden dem Landesgerichte übergeben. Durch weitere Erhebungen wurde festgestellt, daß das Weib auch eine silberne und eine goldene Damenuhr nebst goldener Halskette gestohlen hatte, die aber nicht vorgefunden werden konnten. Die Diebin wurde mit den meisten Bestohlenen konfrontiert; alle sagten aus, daß sie in den Läden zumeist deutsch gesprochen und sich für eine auswärtige Person ausgegeben habe. Der Schneidergehilfe dürfte ihr Komplize gewesen sein, da ihn einige Geschädigte vor dem Laden stehen gesehen haben. Nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wurde die gefährliche Ladendiebin dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Zum Einbruch am Rain.) Wie unlängst über den frechen Einbruchsdiebstahl beim Bäckermeister Jakob Trček am Rain berichtet, wurden der Bäckerlehrling M. Skof und ein unbekannter Komplize in Trieste verhaftet. Auf Grund der durch die städtische Polizei eingeleiteten Korrespondenz wurde festgestellt, daß der zweite Komplize der 15jährige, nach Reichenburg zuständige Schandbursche Johann Cesar, Sohn einer seit vierzehn Tagen hier wohnhaften verwitweten Bedienerin, ist. Dieser arbeitsschene Bursche trieb sich fast einen Monat in der Stadt herum, wobei er mit Skof, der in der Sonnen-gasse in der Lehre stand, Freundschaft schloß. Cesar übernachtete wiederholt bei seinem in einem hiesigen Hotel bediensteten Bruder, dem 22jährigen Martin Cesar. Dieser hatte als Lohndiener sein eigenes Zimmer; darin kamen alle drei zusammen und besprachen den Plan für den Einbruch in allen Details. Am kritischen Tage kamen alle drei zur letzten Besprechung zusammen und debattierten auch über die Flucht nach Trieste. Gegen zwei Uhr morgens brachten die beiden Burschen die Diebsbente zum Lohndiener. Um ihm nicht einen zu großen Anteil geben zu müssen, zergien sie ihm nur 60 K vor. Der Lohndiener begnügte sich deshalb nur mit 10 K Schweigegeld, worauf die beiden auf den Südbahnhof eilten und mit dem Schnellzuge abfuhren. Das Polizeidepartement nahm den Lohndiener in Haft und lieferte ihn dem Landesgerichte ein. Vorgesessern wurden auch die flüchtigen Burschen aus Trieste dem Landesgerichte eingeliefert. So sitzt jetzt das nette Kleeblatt warm und sicher.

* (Beim Mittagessen.) Kürzlich entstand hier zwischen einer Magd und einem Knecht beim Mittagessen ein Streit, in dessen Verlaufe die Magd den Knecht mit einem Schimpfnamen belegte. Nun ergriff der Knecht eine Eßgabel und versetzte damit dem Mädchen einen Stich in die linke Hand. Sie wurde hiedurch bedeutend verletzt.

* (Verhaftete Trunkenbolde.) Gestern wurden wieder sechs betrunkene Männer, die in den Straßen der Stadt exzedierten, verhaftet. Ein 36jähriger Tagelöhner wurde schon vormittags wegen Exzedierens auf der Petersstraße festgenommen. Bald darauf wurde ein zweiter solcher Patron angehalten. Nachmittags taumelte ein Trunkenbold auf der Römerrstraße so lange herum, bis er in den Kotter wanderte. Abends wurde auf der Südbahnsstraße ein total betrunkenen Mann aufgelesen und mit dem Zellenwagen abgeführt. Am Alten Markte jauchzte und johlte ein berauschter Tagelöhner so lange, bis er in den Kotter gebracht wurde. Endlich wurde ein angeheiterter Schlossergehilfe, der betrunken und beschäftigungslos herumzog, in den Arrest gesteckt.

* (Beim Diebstahle ertappt.) Gestern abends ertappte in der Wollgasse ein Radfahrer einen Knaben, der ihm gerade vom Rade die Äthylenlampe stahl. Er verfolgte ihn auf den Marienplatz, wo er ihm die Lampe wegnahm.

* (Ein gewalttätiger Zecher.) Gestern abends zechte ein Friseur in einem Gasthause an der Römerrstraße. Anstatt die Zecher zu begleiten, verübte er einen Exzeß und beschimpfte die Kellnerin so arg, daß ein Sicherheitswachmann geholt wurde, der ihn abführte.

* (Ein lieber Gatte.) Ein hiesiger Ehegatte, der schon seit dem ersten Tage seiner Ehe die Gattin mißhandelt, überfiel diesertage wieder die bedauernswerte Frau, warf sie zu Boden, versetzte ihr Fußtritte und zertrte sie an den Haaren im Zimmer herum. Sie erlitt hierbei zahlreiche Verletzungen.

* (Für die Weihnachtsfeiertage.) Unlängst schlich sich ein zweifüßiger Fuchs in eine Holzlege in der Landwehrstraße ein und trug einen auf 3 K bewerteten Fahn davon.

* (Entsprungene Zwänglinge.) Unlängst sind von Außenarbeit der 22jährige, nach Görz zuständige Alois Jevšek und der 21jährige Johann Ghedini aus Südtirol entwichen.

Praktische Weihnachts- und Neujahrs Geschenke enthält der Weihnachtskatalog der Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, L. u. L. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I., Bauernmarkt 10—15. Derselbe wird bei Verufung auf dieses Blatt gratis und franko zugelandt.

Danklagung.

Für die mir zum 60. Geburtstag gütigst dargebrachten Wünsche spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank aus.

D. Thugolin Sattner.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.)**

Die Fabrikanten des Bühnenmarktes, die in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts die Bühne beherrschten und hauptsächlich von der Plutokratie als Größen der Literatur gefeiert wurden, haben ihre Rolle ausgespielt, ja man zuckt heute über die Talmi-Götter, die so viel zur Verklärung des Geschmacks beitrugen, mitleidig die Achseln. Sie mußten den Jungen weichen, unter denen Hermann Bahr als deutscher Lustspielschreiber in den vordersten Reihen steht. Die deutsche Bühne in Laibach brachte bisher von ihm die Stücke „Der Meister“, „Konzert“ und vorgestern „Die Kinder“ mit großem Erfolge zur Aufführung. Das Geheimnis dieses Erfolges liegt nach unserem Ermessen in jener feinen Ironie, die durch seine Komödien durchdringt und ihnen trotz ihrer Schwächen und des theatraleschen Aufputzes einen höheren Wert verleiht. Die neueren Dichter verschlossen sich nicht der Einsicht, daß die deutsche Poesie ihr Pathos auf den Grundton einer überlegenen Ironie herabstimmen, die dichterische Persönlichkeit Stoffgebiete entdecken müsse, in denen philosophische Heiterkeit und die lächelnde Weisheit des Dichters herrschen. Letztere legt im Lustspiele „Die Kinder“ dem Vater, in dessen Adern Bauernblut rollt, da ihm zur Gewißheit wird, daß das Kind seiner Gattin die Frucht einer Verirrung mit einem Aristokraten sei, die Worte in den Mund: „Du bist meine Tochter nicht . . . und bist es doch durch und durch! Du bist eine Gräfin . . . und wirst nie eine sein!“ Dies alles ist vielleicht gar nicht so wichtig, wie wir glauben. Die Hauptsache scheint der Natur zu sein, daß für neue Menschen vorgesorgt wird, damit sich die Welt verjüngt. „Um das Verfahren, das man dazu einschlägt, kümmert sie sich nicht so viel.“ Den Hochmut des Grafen geißelt er mit den Worten: „Den Johann (Lafai) hab ich euch abgekauft, man kann euch ja alles abkaufen, nur den inneren Johann nicht, der in jedem von euch steckt . . . eueren verfallenen hundertjährigen Hochmut.“ Die köstliche Satire liegt nun darin, daß der dem Bauernstamm entsprossene Gegner nicht gewahrt wird, wie er noch weit hochmütiger von prosenhaftem Eigendunkel auf seine Herkunft erfüllt ist als der Aristokrat. Zu den köstlichsten Einfällen der Lustspielliteratur gehört ferner zweifellos die Auseinandersetzung zwischen dem aristokratischen und bäuerlichen Vater, die Entdeckung von den Knuckelsiern, die sie sich gegenseitig ins Nest gelegt haben. Mit diesen kurzen Andeutungen müssen wir uns begnügen, um uns etwas eingehender mit der Aufführung zu beschäftigen, die ein tüchtiges Stück Arbeit seitens der Spielleitung des Herrn Egger und der Darsteller war, die angesichts des rasch wechselnden Spielplanes rühmenswerten Eifer und Fleiß in der Bewältigung ihrer schwierigen Aufgaben an den Tag legten. Die Schwierigkeit in der Zeichnung seiner Gestalten hat der Dichter nicht verkannt und deshalb jeder eine eingehende Charakterisierung vorgezeichnet. So zeichnet er Anna, die Tochter des Bauernstammes, in deren Adern grüßliches Blut rollt: Siebzehn Jahre, mittelgroß, schlank, sehr lebhaft, helle Augen, deren Ernst ihrer ungebundenen und schüßeligen Art widerspricht; gesund, sehr entschieden, stolz, ein wildes, schlimmes Ding zu sein; altklug, kindisch, selbstbewußt, in ihre Unarten so verliebt, daß sie sie noch übertreibt, gern aber auch gelegentlich einmal selbst parodiert; geistreich, womit sie prahlt, aber querköpfig, leicht gereizt und dann sehr komisch, wenn sie zornig wird, was sie selbst ganz gut weiß und worauf sie sündigt; man merkt, daß sie sehr verzogen ist, darunter sehr leidet, und eine wahre Lust hat, die bösen Folgen davon zu zeigen usw. In ähnlicher Weise geht der Dichter den anderen Darstellern an die Hand; man sieht, daß seine Ansprüche keine geringen sind, und wenn sie auch nur zum Teile erfüllt werden, eine bedeutende schauspielerische Leistung zuwege gebracht wird. Fräulein Schoffig ist eine begabte, verständige und ungemein fleißige junge Künstlerin, die in den Hauptrollen den Absichten des Dichters gerecht wurde. Freilich sollten die Grenzen der Anmut nie überschritten werden; der gereizte Querkopf darf sich nie zum Reifen hinreißend lassen; auch in den widerspruchsvollen Ausprägungen ist künstlerisches Maß zu beobachten. Mit schönem, innigem Gefühle echten Schmerzes brachte Fräulein Schoffig die Entdeckung zum Ausdruck, daß der Auserkorene ihr Bruder sei. Gut stand ihr auch die wehmütige Entsagung auf verlorenes Glück. Der Dichter hat sogar die Toiletten vorgeschrieben und jedenfalls nicht ohne bestimmte Absicht der Anna im dritten Akte eine einfache, weiße Abendtoilette vorgeschrieben. Durchaus sympathisch, natürlich und gewinnend herzlich gab Herr Herbst den jungen Grafen, in dessen Adern Bauernblut rollt. Den hofrätlichen Bauernstamm charakterisierte Herr Heim in scharfen Umrissen, derb-fierig; er schuf die lebenskräftige Type des bauernhaften Proletariats, das auch in hoher Stellung immer zum Vorschein kommt. Herr Egger vermied es ganz richtig, den herabgekommenen Grafen zu karikieren und blieb damit auf dem Boden der Wahrscheinlichkeit. Herr Werdy gab sich lobenswerte Mühe als alter aristokratischer Diener, der das Gnadenbrot im Hause des Emporkömmlings ist, den Absichten des Dichters in Spiel und Maske zu entsprechen. Die Wahl der unförmlichen Ohren hiezu kann jedoch nicht als besonders glücklich bezeichnet werden. Die weniger dankbare Rolle des Bagerlein gab Herr Fockschaner mit dem anerkannt wertvollen Bemühen, aus ihr das Mögliche herauszuholen. — Das Publikum nahm den ersten Akt etwas zurückhaltend auf, seine Anteilnahme stieg jedoch sodann von Szene zu Szene und erreichte im letzten Aufzuge ihren Höhepunkt. Die Darsteller wurden durch herzlichen Beifall und viele Hervorrufe geehrt. J.

(25jähriges Bühnenjubiläum.) Wie wir einer uns zugekommenen Einladung entnehmen, wird das Mitglied des hiesigen slovenischen Theaters Frau Augusta Danilova am 8. d. M. das 25jährige Jubiläum ihrer Bühnentätigkeit feiern. Aus diesem Anlasse geht am 8. Dezember Victorien Sardous „Fedora“ in Szene, worin Frau Danilova die Titelrolle spielen wird.

(Ein siebenjähriger Komponist.) Aus Rennes kommt die Nachricht, daß dort der siebenjährige Rene Guillot, der Sohn eines Postbeamten, seit einem Jahre, ohne je ein Instrument gelernt zu haben, am Klavier Sinfonien, Sonaten, Fugen aus dem Stegreif spielt, dann niederschreibt und bereits eine ganze Anzahl von Duos für Violine und Klavier komponiert hat. Die Stücke erregen die Bewunderung der Professoren des dortigen Musikonservatoriums, die den Knaben für eine seltene Erscheinung von musikalischem Genie erklären.

(Ein internationales Preisausschreiben für einen Operntext) erläßt der Bühnenverlag Aln u. Simrod, Berlin. Über den Preis von 5000 Mark entscheidet ein Richterkollegium, dem Dr. Leopold Schmidt, Generalmusikdirektor Geheimrat Ernst v. Schuch und ein Mitglied des Verlages angehören. Für die Preisbewerbung bestimmte Arbeiten sind bis 1. Mai 1912 dem genannten Verlag einzureichen, der auf Wunsch die Bedingungen bekanntgibt.

Das natürliche Franz Josef-Bitterwasser aus Osen bei Budapest erscheint unter allen anerkannten Heilwässern Mitteleuropas nachweislich als das gehaltreichste an auflösenden und abführenden Salzen. Seine Wirkung erfolgt daher schon nach Genuß kleinerer Mengen — durchschnittlich 1/2 Weinglas — mit großer Sicherheit. Das „Franz Josef“-Wasser verdient besondere Beachtung, weil es die Verdauungsorgane in feiner Weise schädigt, wie dies bei den meisten Abführpillen und Zinturen, Geheimmitteln verschiedenster Benennungen, welcher sich Laien zu ihrem großen Schaden bedienen, der Fall zu sein pflegt. Erprobt auch von Klinikern der Universität Berlin, wie Gerhardt, Leyden, Senator usw. (2279) 2—1

Telegramme

des **L. L. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

Der Rücktritt des Chefs des Generalstabes.

Wien, 1. Dezember. Das „Fremdenblatt“ meldet: Der Chef des Generalstabes General der Infanterie Franz Freiherr Conrad von Höpendorf hat bei Seiner Majestät die Enthebung von seinem Posten erbeten, welchem Ansuchen Seine Majestät allergnädigst stattgegeben hat. Zum Nachfolger als Chef des Generalstabes ist der bisherige Sektionschef im Kriegsministerium FML. Blasius Schenau designiert. Ein Allerhöchstes Handschreiben an Freiherrn Conrad von Höpendorf wird in der allernächsten Zeit publiziert werden.

Wien, 1. Dezember. Der zurückgetretene Chef des Generalstabes Conrad von Höpendorf wird zum Armeesinspektor ernannt werden.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 1. Dezember. Im Einlaufe befindet sich der vom Justizministerium übermittelte Gesetzentwurf, be-

treffend das Dienstverhältnis der richterlichen Beamten (Richterdienstgesetz). Das Haus setzte die erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung des § 74 der Gewerbeordnung fort und wies nach kurzer Debatte die Vorlage und das sogenannte Parzelleerteilungsgesetz dem Ausschusse zu, worauf die Debatte über den Dringlichkeitsantrag Körner, betreffend die Richterernennungen in Böhmen, fortgesetzt wurde. Nachdem noch Abg. Stark gesprochen hatte, wurde die Sitzung um halb 4 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Ziehungen.

Wien, 1. Dezember. Bei der heutigen Ziehung der 1864er Staatslose fiel der Haupttreffer mit 300.000 Kronen auf Serie 34 Nr. 77, der zweite Treffer mit 40.000 Kronen auf Serie 946 Nr. 59, der dritte Treffer mit 20.000 Kronen auf Serie 8 Nr. 3.

Wien, 1. Dezember. Bei der heute in Konstantinopel vorgenommenen Ziehung der Türkenlose fiel der Haupttreffer mit 400.000 Franken auf Nr. 338.933, der zweite Treffer mit 30.000 Franken auf Nr. 402.401.

Unterstützung.

Gernowiz, 1. Dezember. Der mit der Rassengebarung des hiesigen Roten Kreuzes betraute Landeshilfsämterdirektor Konstantin Zenta wurde wegen Veruntreuung von 60.000 Kronen Vereinsvermögen verhaftet.

Sekkerstreik.

Warschau, 1. Dezember. Wegen des hier ausgebrochenen Sekkerstreikes sind die Zeitungen mit Ausnahme des amtlichen „Dnebnit“ nicht erschienen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 1. Dezember. Gegen das italienische Torpedoboot „Partenope“, welches sich auf einer Kreuzungsfahrt in der Nähe von Zuara befand, wurde vom Feinde ein Gewehr- und Geschützfeuer eröffnet, worauf das Torpedoboot Zuara zu bombardieren begann. Das Bombardement von Zuara war sehr heftig. Aus Benghazi werden keine Angriffe von seiten des Feindes gemeldet.

Rom, 1. Dezember. „Agenzia Stejani“ meldet aus Massanah vom 30. November, 1 Uhr 20 Minuten abends: Aus einer Quelle, deren Unverlässlichkeit kontrolliert wurde, lief in den letzten Tagen die Nachricht ein, daß sich bedeutende türkische Streitkräfte in Scheich Seid sammeln, um einen Handstreich gegen die italienische Afrikalüste von Assab bis Raheita zu unternehmen, oder, wenn die beiden Orte besetzt sein sollten, gegen Bumeira oder Beilul. Um dieser Bedrohung ein Ende zu machen, wurde beschlossen, mit einer Aktion unserer Kriegsschiffe an der arabischen Küste vorzugehen. Mit Rücksicht auf das englische Königspaar, das auf seiner Reise nach Indien begriffen das Rote Meer passierte, wurde die Aktion vom 22. auf den 26. November verschoben. All das berechtigte zur Annahme, daß man nach den muslimanischen Festtagen eine Aktion gegen unsere Küste unternehmen wollte, welcher Aktion zuvorzukommen und sie zu vereiteln unsere Kriegsschiffe beauftragt waren. Bislang ist hier keine Meldung eingelaufen, ob mit dem Bombardement der Orte an der arabischen Küste, wo die türkischen Truppen konzentriert sind, begonnen wurde. Jedenfalls steht dieses Bombardement, falls es bisher nicht erfolgt ist, unmittelbar bevor.

Konstantinopel, 1. Dezember. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, man könne zufolge des Gedankenanstausches zwischen den Mächten annehmen, daß die beiden kriegführenden Parteien kraft der Londoner Konvention vom Jahre 1871 die Aktionsfreiheit betreffs Blockade, eines Angriffes und der Verteidigung der Dardanellen unter der Bedingung behalten, daß die internationale Schifffahrt darunter nicht leide.

Die weiteren telegraphischen und die telephonischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2647.



Nur ständiger Gebrauch von
BRÄZAY
Franzbranntwein
stärkt Muskeln und Nerven.
Überall erhältlich.
(4540) 12—3

„Henneberg-Seide“

schwarz, weiß und farbig von K 1'35 an bis K 24'50 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., auch in doppelten Breiten.
Seiden-Damaste von K 1'65 bis K 24'50
Rohseid. Shantungl. p. Robe » K 19'50 » K 85'50
Foulard-Seide bebr. a. doppeltr. » K 1'15 » K 12'35
per Meter. Ferner: Seid. Voiles, Crêpon, farb. Shantungs, Schotten, Chines, Liberty, Moire, Marquissette, Merveilleux etc. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.
Hofliep. J. M. der deutschen Kaiserin. (185) 10—9

* (Boshafte Beschädigung.) Diesertage wurde die an der Gartenmauer in der Ballhausgasse angebrachte Aufschrift der Firma Brüder Eberl mit Tinte begossen. Ferner wurden die Firmatafel und das Geschäft des Samuel Vochner am Jakobskai mit Kalk besudelt.

* (Verhaftete Landstreicher.) Vorgefunden verhaftete die Polizei in verschiedenen Stadtteilen fünf junge Männer wegen Landstreicherei und lieferte sie sonach dem Bezirksgericht ein.

* (Ein flüchtiger Dieb.) Dem Bauarbeiter Josef Ebenstahl diesertage sein Kamerad, der 26jährige Karl Globokar aus Litzai, ein silberne Taschenuhr und wurde flüchtig.

* (Wieder ein Fahrraddiebstahl.) Diesertage wurde dem Fleischhauergehilfen Josef Anzic aus einer Hauslaube ein Fahrrad, Marke „Tribuna“, entführt.

* (Verloren.) Ein Brillantohrering, wert 400 K, ein Paket Seide für Damenblusen, eine goldene Brosche und ein Geldtäschchen mit 10 K.

— (Kinematograph „Ideal“.) Programm für Samstag, Sonntag und Montag. Nachmittagsprogramm: Die Bewohner der stehenden Gewässer (wissenschaftliche Naturaufnahme). Die wertvolle Statue (komisch). Provinz Südfrankreich (schöne Naturaufnahme). Die Frau des Erfinders (sensationelles Drama). Beim Großvater zu Gast. Abendprogramm: Der Rächer seiner Ehre (Sensations-Kunstfilm, Filmlänge 1000 Meter, Vorführungsdauer 1 Stunde). — Von Dienstag bis einschließlich Freitag: Die vier Teufel (der König aller Schlager, Artistendrama mit dem sensationellen Todessturz). In Vorbereitung: Aita Nielsen-Film „Der fremde Vogel“.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinec, Römerstraße; Levstef, Resselstraße; v. Trnkoczy, Rathausplatz.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Der Ar II. 1, K 1-80. — Aigner August, Hallstadt, ein Kulturbild aus prähistorischer Zeit, K 480. — Alvensleben B. von, Wie bewirkt man sich mit Erfolg um offene Stellen? K 1-20. — Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter, I. Band, gbd. K 9.—. — Ari Dmo, 150 Selerie-Rezepte, sein Voudoir-Kochbuch, K 1-80. — Auerbach F., Die Grundlagen der Musik, gbd. K 6.—. — Auribillius Chr. und Wagner S., Lepidopterorum Catalogus pars 1: Chr. Auribillius, Chrysopolitidae, K 48.—. — Austria-Hungary, including Bosnia, Bäderführer, K 12.—. — Baegge M. S., Der Replerbund und seine Gelehrten, K 1-20. — Baher Hermann, Ausriaca, br. K 3-60, gbd. K 480. — Balmer Wilhelm, Binselschichten, Lehrmittel für den modernen Zeichenunterricht, K 3-60. — Balzac's Briefe an die Fremde, 2 Bände, gbd. K 12.—. — Baratsch W., Kosmologische Gedanken, K 90.—. — Barnefow Freiherr Hans von, Was ich in Amerika fand, K 3-60. — Baum Julius, Die Ulmer Plastik um 1500, gbd. K 36.—. — Baumann S., The world of commerce, gbd. K 1-80. — Baumgarten Doktor Paul von, Lehrbuch der pathogenen Mikroorganismen, die pathogenen Bakterien, K 2880. — Bayer Dr. Hermann, Entscheidungsgrundlagen im deutschen und österreichischen Zivilprozeß, ein Vertrag zur Lehre von der materiellen Nichtigkeit des Urteils, K 12.—. — Bed W., Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrotechnik, Ergänzungsband, gbd. K 2-40. — Behm Friedrich, Römische Keramik mit Einschluß der hellenistischen Vorstufen, K 3-60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 29. November. Gräfin von Lichteberg, Priv., Schneeberg. — Baronin von Rechbach, Priv., Schloß Kreutberg. — Eger, Industrieller, Eisen. — Lapajne, Kaufmannsgattin, Idria. — Michelli, Privatier, Triest. — Pilz, Oberförster, Rohitsch-Sauerbrunn. — Drucker, Kfm., Prag. — Neumann, Kfm., Agram. — Majaron, Kfm., Franzdorf. — Breisach, Heilberg, Fleischmann, Gaspary, Menache, Goldmann, Rde., Wien. — Feldmann, Kfd., Czernowitz. — Belling, Kfd., Innsbruck. — Wolf, Kfd., Leipzig. — Rues, Kfd., Breg. — Reis, Kfd., Ausfig. — Javorsek, Kfd., Leoben.

Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Samstag den 2. Dezember

Zigeunerliebe.

Romantisch-komische Operette in drei Aufzügen von A. M. Willner und Robert Bodanzky. — Musik von Franz Lehár. Anfang um 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Morgen Sonntag den 3. Dezember

nachmittags 3 Uhr

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Ein Märchen für groß und klein von C. A. Götner.

Abends halb 8 Uhr

Die Fledermaus.

Operette in drei Aufzügen von C. Gassner und R. Genée. Musik von Johann Strauß.

Lechners Weihnachtskatalog. Wie seit Jahren versendet auch heuer wieder die k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, I. Graben 31, einen mit großer Umsicht und großer Sachkenntnis zusammengestellten Katalog, der allen Literatur- und Kunstfreunden sich bald als unentbehrlicher Berater beim Einkauf von Geschenken anlässlich der Weihnachtszeit und auch zur Deckung eigenen Bedarfes erweisen wird. Lechners Weihnachtskatalog wird auf Wunsch überallhin gratis und franko zugesendet. (4801 a)

Du trauter, lieber einziger Mann!

Wie ich dir danke, daß du mir Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen mit ins Haus gebracht hast. Die kleinen Dinger nehmen sich so angenehm und ich fühle mich riesig wohl dabei. Aber warum muß man denn Jays ächte verlangen? — Weil nur Jays ächte Sodener aus den berühmten zur Kur gebrauchten Heilquellen der Gemeinde Soden a. Taunus gewonnen sind, weil nur sie die Bestandteile dieser Quellen enthalten, und eben darum ähnlich wie die Quellen selbst wirken, nur natürlich viel schneller, als eine Trinkkur wirken kann. Jays ächte Sodener kosten Kronen 1-25 und sind überall zu haben. (4819) 2-1

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Oicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksamstes Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectationen.

Marztreibende Wirkung.

Eisenschonend.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge ständiger Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner (2021) Peter Lašnik, A. Šarabon. 32-28

BORHEGYER

lithionhaltiges aus Felsen hervorquellendes natürliches Mineralwasser!

Wegen seines Kohlensäuregehalts und angenehmen Geschmacks ist es ein erstklassiges

Erfrischungs- u. Genussgetränk.

Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper-Tomazič, Gesellschaft m. b. H.“ (4805) 8-1

Vielfach erprobt

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lašnik und A. Šarabon in Laibach. (1040)

Ein guter Rat für jede Frau und jedes Mädchen! Alle Frauen und Mädchen haben das Bestreben vorteilhaft zu erscheinen und hierzu gehört in erster Linie eine fesche Figur. Wir handeln daher gewiß im Interesse aller Leserinnen unserer Zeitung, wenn wir diesen den Rat geben, sich die Broschüre „LADA“ sofort senden zu lassen, aus welcher alles Nähere zu erfahren ist. „LADA“ ist die genialste Erfindung der Neuzeit. Durch eine äußerst sinnreiche Konstruktion ist „LADA“ auf jede gewünschte Stellung regulierbar und übertrifft alles, was je in den Handel gebracht wurde. Von hervorragenden Ärzten begutachtet, von Tausenden Damen mit Dankschreiben glänzend befunden, wird „LADA“ gewiß seinen Siegeszug über den Kontinent machen. Die Firma POHL & MATHIAS, Wien, als Fabrikanten, wollen nun diese epocheale Erfindung auch in unserer Gegend den Damen zugänglich machen und verweisen wir auf das heute, Seite 2649 vorkommende Inserat. (4776 a)

Serravallo's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-48

Sternhof

das beste natürliche Bitterwasser überall zu haben.

(4616) 6-4

Große Effekten-Lotterie FÜR'S KIND

8189 Haupt- und Nebentreffer im Werte von K 80.000.—, mit einem Haupttreffer im Werte von K 25.000.

Letzte Woche! Ziehung 6. Dezember 1911.

Lose zu haben in allen Trafiken, Wechselstuben, Lottokollektoren etc. und in der Lotteriekanzlei, Wien, IV., (4024) Mittersteig 3 A, Telephon 6823. 6-6

Im Hotel „BELLEVUE“

findet Sonntag den 3. Dezember grosses

Wurstessen

statt. (Eigene Erzeugung.) (4741) 2-2

EMSER WASSER

Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-säure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39-9

DREIECK 1860 TPA PM. G. PETERBURG. MARKE

PETERSBURGER GUMMISCHUHE

UNERREICHT AN HALTBARKEIT

(4170) 10-4